

Rühnhaide und 17 aus Reizenhain. — Im Jahre 1805 wurden lebend geboren 38 Kinder, 30 in Rühnhaide, 8 in Reizenhain, getraut 8 Paare, beerdigt 23 Personen, 21 aus Rühnhaide und 2 aus Reizenhain. — Kommunikanten wurden im Jahre 1905: 929 gezählt.

Über den Ursprung von Rühnhaide und Reizenhain fehlen die geschichtlichen Quellen. Die alte „Kirchengalerie“ sagt, Reizenhain sei wegen seiner von Leipzig und Prag gleich weiten Entfernung ursprünglich „Dreizehnhahn“ („Hahn“ = Krug, Schänke) genannt worden. Es hat demnach anfangs an der hier die Grenze überschreitenden Heerstraße nur ein Gasthaus mit dem bezeichneten Namen gestanden, um das dann nach und nach andre Niederlassungen entstanden sind. Rühnhaide dagegen verdankt seine Entstehung jedenfalls dem Reichtume der umliegenden Wälder, die nicht nur Waldarbeitern und Holzflößern Beschäftigung gewährten, sondern auch zur Gründung von Hammerwerken, Hochöfen und dergleichen lockten. Die Hammerwerke sind verschwunden. Der Hochofen, der einst auf dem Grundstücke des Bäckermeisters Müller stand, ging in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts ein, da österreichischerseits die Ausfuhr des Eisens verboten worden war. Auch die Flößerei auf der Bockau, deren Flut durch künstlich angelegte Floßteiche erhöht wurde, hörte gegen Mitte des genannten Jahrhunderts auf. Die alten Floßteiche sind noch in ihrer Anlage zu erkennen.

Im Jahre 1603 gab es hier ein Lehngut, das bald nachher in den Besitz der Familie von Verbisdorf überging und von Kurfürst Christian II. zum Rittergut erhoben ward. Damals umfaßte der Ort ungefähr 20 Häuser. An jedem vierten Donnerstage kam der Pfarrer von Großrückerswalde, um in der Schenke Gottesdienst zu halten. Nachdem aber auf dem Rittergutsboden eine beträchtliche Anzahl neuer Häuser errichtet worden war, beschloß der Rittergutsherr Caspar von Verbisdorf, der das Amt eines Oberaufsehers der kurfürstlichen Flöße bekleidete, Kirche, Pfarre und Schulhaus zu bauen. Die Verhandlungen über Erlangung des Patronatsrechtes zogen sich in die Länge. Doch wurde bereits am 24. August 1607 in der Person des Theophilus Schumann der erste Pfarrer nach Rühnhaide berufen. Gleichzeitig hatte Caspar von Verbisdorf das benach-

barte Rübenaue zur Filiale gemacht. Die Urkunde von der „Anordnung des Neuen Kirchen-Ambts uff der Rühnhaide und Riebenaue“ trägt als Datum den 14. Januar 1611. Endgültig wurden die Verhältnisse geregelt durch die von Kurfürst Johann Georg I. eigenhändig unterschriebene Urkunde vom 10. März 1613, durch welche dem Rittergute Rühnhaide alle bisher zugestandenen Gerechtigkeiten bestätigt wurden. — Rittergut und Patronat gingen später in den Besitz der Grafen Solms zu Tecklenburg über und kamen im Jahre 1812 nach dem Tode der Louise geb. Gräfin Solms an deren Gemahl Johann Georg Friedrich Adolf von Zeug. Zur Zeit ist Freifrau Baleska von Böhrmann geb. Gräfin zu Solms-Tecklenburg auf Rückerswalde Kollatorin.

Die Pfarodie umfaßte bei ihrer Gründung außer Rühnhaide und Reizenhain noch das Dorf Rübenaue mit den Ortsteilen Ober- und Niedernachschung und Einsiedel-Sensenhammer. Auch gehörten die zahlreichen, in den angrenzenden böhmischen Orten lebenden Protestanten in kirchlichen Angelegenheiten hierher, gingen aber durch die Gegenreformation wieder verloren. In den Visitationsakten vom Jahre 1673 wird des dadurch entstandenen pekuniären Verlustes gedacht und eine Entschädigung festgesetzt, „weil dem H. Pfarrer und beyden Schulmeistern durch die neue Reformation der Orter Kalch (Kallich) und Neyschke (Böhmisch-Nachschung) über 170 Personen und Kommunikanten abgegangen“. — Im Jahre 1852 wurde Rübenaue mit seinen Ortsteilen zur selbständigen Pfarodie erhoben.

I.

Die Kirche.

Wann die erste Kirche in Rühnhaide gebaut worden ist, läßt sich nicht genau feststellen, jedenfalls aber ist Caspar von Verbisdorf, als er 1613 das Patronatsrecht erlangt hatte, sofort zur Ausführung seines Planes geschritten. Es war wohl ein größtenteils aus Holz erbautes Kirchlein, das binnen Jahresfrist die junge Gemeinde zum Gottesdienst sammelte. Jedoch schon in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts wurde das Gebäude derartig baufällig, daß es, wie Caspar Sigismund von Verbisdorf in einem Berichte